

Erläuterungsbericht Konzerthaus Nürnberg



Leitidee

Die Integration von MSH, Hotel und Konzerthaus in ein Gesamtensemble
unter Beibehaltung solitärer Eigenschaften.

„Sonnenstrahlen treffen auf hauchdünnes Glasgefieder, werden reflektiert und
gleichzeitig eingesogen und das gläserne Blattwerk getränkt mit den Farben der
Jahreszeit.“

Architektur : Städtebau

Das übergeordnete Ziel einer Konzerthalle im Grünen wird verfolgt und weiterentwickelt. Die klaren Geometrien der Meistersingerhalle werden aufgenommen und im Neubau fortgeführt. Dadurch behält das räumliche Gesamtkonzept einer orthogonalen Formensprache inmitten amorpher Parkstrukturen weiterhin seine Gültigkeit.

Der bestehende Vorbau der Meistersingerhalle wird durch ein eingeschossiges Sockelbauwerk, die **Basis**, erweitert und in das gesamte Ensemble integriert, ohne die solitären Eigenschaften beider Häuser zu leugnen. Beide Gebäudeteile bilden so einen neuen städtischen Platz aus. Dieser bündelt als zentraler Ort alle künftigen Haupteingänge und schafft eine neue, Identität stiftende Mitte, die **Plaza**.

Am wichtigen Übergang zwischen Parklandschaft und Innenstadt bildet ein über dem Sockel gleichsam schwebender Baukörper eine städtebauliche Dominante: die **Krone**. Sie vermittelt zwischen den unterschiedlichen Maßstäben ihrer Umgebung. Ihre zurückhaltende und einfache Geometrie soll in das sonst heterogene Umfeld einen Ort der Ruhe und Klarheit einfügen.

Zwischen Basis und Krone öffnet im 1.Obergeschoss eine gläserne **Fuge** das Haus zu einem Stadtbalkon, der als Freiluft-Pausenfläche genutzt werden kann.

Architektur: Funktion

Es soll ein offenes Haus entstehen: Offen für die Besucher, für alle Bewohner der Stadt.

Um das neue Konzerthaus physisch und optisch zu öffnen, markiert die zentrale verglaste **Basis** eine „Leerstelle“ inmitten des Gebäudes. Dieser zarte Glasbehälter dient als Eingangsfoyer des Konzerthauses. Transparent und offen in mehreren Richtungen, kann er durchquert werden und schafft Sichtbeziehungen zu den unterschiedlichen Seiten des Grundstücks.

Im Foyer befinden sich auch die vier Hauptzugänge zum Parkett des Konzertsaals.

Über eine großzügige Schachteltreppe gelangt man in die Foyers der oberen Ränge.

Im 1.Obergeschoss die sog. **Fuge** des Hauses befindet sich das **Parkfoyer**, das das Haus rundum zu seiner unmittelbaren Umgebung öffnet und ein „Wandeln zwischen den Baumkronen“ erlaubt.

Von hier aus hat man die Möglichkeit, in den Pausen ins Freie zu gelangen, ohne das Haus verlassen zu müssen. Seine ringförmig um den Saal konzipierte Anordnung erlaubt eine veranstaltungsabhängige Zugänglichkeit zum Chorpodium.

In luftiger Höhe des 2. und 3. Obergeschosses gelangt man zu den zwei letzten Rängen des Konzertsaals. Hier öffnet sich das Haus mit seinen um den Saal laufenden Foyers sowohl zur Park als auch zur Stadtseite.

Ein ringförmiger Trakt aus Verwaltung –und Personalräume bildet den Abschluss des Konzerthauses.

Vom Erdgeschoss über die drei Ranggeschosse bis zur Verwaltung bildet der holzverkleidete und wie ein Klangkörper eingestellte Konzertsaal den identitätsstiftenden Mittelpunkt des Hauses.

Der südliche Bereich des Hauses beherbergt alle nicht öffentlichen Bereiche des Hauses: die ebenerdige Anlieferung und den Aufenthaltsbereich für Künstler im Erdgeschoss, die Garderoben und Stimmzimmer in den Obergeschossen. Der Chorproberaum im 3.Obergeschoss fungiert als „Scharnier“ zwischen Vorder-und Hinterhaus und erlaubt eine vom Hinterhaus unabhängige Zugänglichkeit für öffentliche Nutzungen.

Architektur : Anmutung

Bei dem vorliegenden Entwurf sollen Landschaft und Architektur untrennbar zusammengeführt werden. Die Koexistenz von Landschaft und Architektur ist einer der wichtigsten Aspekte des Entwurfs der neuen Konzerthalle.

Die Konzerthalle soll nur sie selbst sein.

Aus diesem Grund liegt das Hauptaugenmerk der Architektur auf Sinnlichkeit, Haptik und gebauter Atmosphäre.

Es sollen, ähnlich wie beim musikalischen oder malerischen Impressionismus, Eindrücke von Augenblicken dargestellt werden. Dem Betrachter soll kein endgültiges Bild geliefert werden, die Architektur möchte abhängig von Tages -oder Jahreszeit die Stimmung und Atmosphäre eines Augenblicks vermitteln. Es geht um subjektive Eindrücke, nicht um konkrete materielle Eigenschaften.

Es soll so ein wandelbares Gesamtbild entstehen, in dem normalerweise keine festen Formen auszumachen sind.

Wie bei der Polytonalität in der Musik überlagern sich mehrere feine Fassadenschichten um das Gebäude und sorgen so für das Irisieren der Gebäudekonturen.

Ein „Nebel“ liegt zwischen Außen und Innen. Dieser deutet die Transparenz des Baumaterials an und spiegelt die Farben und die Lichtstimmung der Umgebung wieder.

Nachts kehrt sich dieser Effekt um, indem das Gebäude von innen heraus leuchtet, so dass das schimmernde Gebäude erneut in den Dialog mit seiner urbanen Umgebung tritt.

Architektur: Materialität

Das Spiel des Bauwerks mit dem Licht bildet das Hauptkriterium für die Auswahl des Materials.

Ein Kleid aus „Glasgefieder“ und eine anodierte, gebürstete Aluminiumhülle sollen die Konturen der Umgebung filternd abbilden, und so eine je nach Jahreszeiten vielfältige Palette an Lichterscheinungen erzielen.

„Sonnenstrahlen treffen auf hauchdünnes Glasgefieder, werden reflektiert und gleichzeitig eingesogen und das gläserne Blattwerk wird getränkt mit den Farben der Jahreszeit.“

Freianlagen

Die neuen Freianlagen rund um das **Ensemble** der Meisersingerhalle und Hotel befinden sich städtebaulich an einem besonderen Ort. So dienen die Freiflächen zunächst als Entrée zur Meistersingerhalle. Übergeordnet werden weiterhin großräumliche Grünstrukturen miteinander verbunden und wichtige Verkehrsachsen integriert. Das Konzerthaus im Grünen, am Rande des Luitpoldhains, fungiert so als leistungsfähiger Verteiler und stellt einen prägnanten und sensiblen Baustein in der Stadt-Landschaft dar.

Erschliessung

Der motorisierte Individualverkehr (MIV) wird hauptsächlich über den östlich gelegenen Bestandsparkplatz abgewickelt. Folglich fällt – zeitgemäß – ein großes Augenmerk auf die Anbindung zum öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Die vorhandenen Straßenbahn- und Buslinien werden demnach leistungsfähig und logisch in das Platzgefüge integriert. So rahmt im nördlichen Übergang zur Schultheißallee ein **Erschließungsband** den Freiraum und ermöglicht einen angenehmen „**Einstieg**“ zum **Meistersingerplatz**.

Neben den Haltestellen des MIV befinden sich hier die Vorfahrt für Reisebusse, die geforderten Taxi Stellplätze sowie barrierefrei dimensionierte Parkplätze. Ebenso schließt der vorhandene Fahrradweg hier an. An den Eckpunkten werden ausreichend Fahrradstellplätze errichtet; im Platzbereich wird durch einen durchgängigen Platzbelag im ‚Shared Space‘ Gedanke eine höhere Rücksichtnahme der verschiedenen Verkehrsteilnehmer untereinander erreicht.

Meistersingerplatz

Die Freiflächen um das weiterentwickelte Gebäudeensemble werden in einem durchgängigen Platzbelag gefasst. Wie ein Teppich legt sich der neue Platz um die Gebäude und vereint diese zu einem **Raumgefüge**. Das vorhandene Thema der kubischen Pflanzflächen wird aufgegriffen und vermittelt so zwischen alt und neu. Zentral entsteht eine neue Mitte – **das neue Herz** der Anlage.

ANDIENUNG

Durch die Positionierung des Gebäudes kann die bestehende, südliche Andienung weiterhin genutzt werden. Die Schleppkurven sind so ausgelegt, dass ein funktionales und **störungsfreies Miteinander** zwischen Hotelnutzung und Konzerthaus funktioniert. Die Logistikseite des Gebäudes folgt denselben Gestaltungsprinzipien wie der Meistersingerplatz. So entsteht keine ablesbare Rückseite, viel mehr ein wertiges zweites Gesicht.

Identifikation

„Die Regeln des Meistergesangs sollten Hilfe bieten und zu kompositorischer Tätigkeit anregen, wurden aber immer enger ausgelegt. Diese Tendenz wurde 1868 von Richard Wagner in seiner Oper ‚Die Meistersinger von Nürnberg‘ karikiert.“

In Anlehnung an die historische Bedeutung für Nürnberg und die Namensgeber der Meistersingerhalle wird – speziell für den Meistersingerplatz – eine neue Belagsstruktur kreiert. Das Parkettpflaster im Reihenverband folgt mit den Steinbreiten der **Grundform der Meistersangstrophe**.

Aus den „Regeln“ der Platzstruktur brechen großzügige Grünflächen in Form von Hochbeeten aus und schaffen einerseits, wie im Werk Richard Wagners, einen **spannenden Kontrast** – andererseits können so die wertvollen Bestandsbäume, als Sinnbild für Tradition und Werte, integriert werden.

Grünstruktur

Die zwölf großen Bestandsbäume auf dem Meistersingerplatz werden stimmig inszeniert. Sinnbildlich stellen diese die „**Zwölf alten Meister**“, welche als Vorbild für die Tradition der Meistersinger gelten, dar. Um diese Metapher zu unterstützen, werden die Namen dieser zwölf Meister in einer Intarsie in den Boden graviert. So erstrahlen die großkronigen Bestandsbäume in neuem Umfeld in neuem Glanze.

Die Bestandsbäume werden großzügig erhalten und berücksichtigt. Weiterhin werden entsprechende Neupflanzungen vorgesehen und in die Grünstruktur eingebunden.